



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder Peynliche Würckungen der Todt-Sünd**

**Schwertfer, Wenzel**

**Jngolstatt, 1661**

§. III. Vbrige bewegliche Vrsachen / warumb man sich der Todtsünd  
enthalten solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

594 . Schlußred des Authors  
damit ihrs desto besser fassen möcht/  
wil ich euch zum letzten Schluß ihre  
Hoffheit/Schand/ vnnnd Schaden in  
wenig Stücken vorhalten / alles nur  
dessentwillen / damit ihr nit dermahl  
eins / die bittere Frucht der Sünd/  
welche ich euch in diesem Buech vor-  
getragen hab/ verkosten / vil weniger  
aber schlücken müffet.

S. III.

**U**brige bewegliche Ursachen/  
warumb man sich der Todtsünd  
enthalten solle.

**E**s solte zwar der gottlose Sünder  
Ursach genug haben/ die Todtsün-  
den zumeniden / wann er den Greuel  
der höllischen Peyn betrachtet hat;  
doch aber stürzt er sich so gäch in sein  
Verderben / daß weder Gottes / noch  
eines Menschen Stimm stark genug  
ist/ ihne darvon abzuforderen; man  
schrey gleich was man immer wölle  
von

von der grossen Bosheit vnd Schand  
einer jeden Sünd. Alle Peynen/ wel-  
che von vns seynd vorgetragen wor-  
den ( so das schwärste ist ) seynd alle  
für nichts zuschätzen/ gegen der Bos-  
heit einer Todtsünd. Wie dann alle  
Peynen nit genuegsamb seynd/ daß sie  
in alle Ewigkeit ein Todtsünd außlö-  
schen können/ vnd derentwegen muß  
das höllische Feuer ewig brinnen vnd  
brennen. Vnd thut doch Gott noch nit  
auß der Gottsgelernten Raynung die  
Sünd straffen/ wie sie es werth ist ( so  
sie *citra condignam* haissen ) Es ge-  
hörten noch wol grössere Peynen auff  
ein Todtsünd: zumahlen alle höllische  
Peynen ins gesambt nichts anders  
seynd/ als ein Tröpfflein Wasser gegen  
dem Meer. Das ia so vil geredt: wañ  
die Todtsünd solte mit einem feurigen  
Meer gestrafft werden / so gibt die  
göttliche Gerechtigkeit nur ein Tröpff-  
lein

lein zur Straff / vnd dises Tröpflein  
 ist die ganze Höll. Welches dann auch  
 kan außgeführt werden auß dem Da-  
 miele cap. 9. darum tröpflet auß ons  
 der Fluech. Ist disem nach ein Todt-  
 sünd so schwer / daß die ganze Höll  
 gegen der sündigen Bosheit nur ein  
 Tröpflein zuachten ist; weil noch mehr  
 Höllen seyn müßten. Vñ wann gleich  
 so wol an der Zahl / als an der Schör-  
 pfe die Meynen vnendlich gemehree  
 wurden / so thäten sie doch ein Todt-  
 sünd noch nit der Gebühr nach abstraf-  
 fen / in bedencken der Sünd Bosheit  
 noch vil höher anzuziehen ist / wegen  
 der vnendlichen Vorträlllichkeit Got-  
 tes / so dardurch ist belandiget worden.  
 Vñd gleichwol achtets der Sünder  
 für nichts / wann er sündiget.

Fürs ander kan auß disem abge-  
 nommen worden / wie schwär die Sünd  
 seye / daß **GD** selbst den Mensch wer-  
 den

den/ vnd sterben müste/ wann anderst  
für die Sünd genaw solte genug ge-  
schehen. Vnd wann gleich alle Hey-  
lige ins gesambt/ so gar auch die Mut-  
ter Gottes/ den allerpeynlichsten Todt  
genommen hetten für die Sünd / so  
wurds doch nit erlecten/ daß nur für  
ein einzige Todtsünd genug gethon  
wurde.

Drittens ist auß der Begierd der  
Heyltigen Gott für ein Sünd genug  
zuthun/ abzunehmen/ wie es vmb ein  
Todtsünd ein schwäre Sach seyn mü-  
ße. Bil Jahr haben etlich gewannet/  
strenge Bueß gethan / vnd seynd in  
einer vnauffhörlichen Traurigkeit ver-  
harret/ weilten sie einmahl Gott belay-  
diget haben. Zu vnseren Zeiten dum-  
cken sich die allerschwärste Sünder/  
sie haben vberflüssig Bueß gethan/  
wann sie erwann für ein/ zehen/ hun-  
dert/ ja wol tausend Todtsünden ein-  
mahl

mahl die sieben Bueß-Psalmen gebetter haben/ vnd wann ihnen etwann einen Fastag / oder einen Rosenkrantz der Beicht-Vatter / so die Stell Gottes versicht/ auferlegt/ kombt sie es sehr schwer an / da sie doch als die ärgiste Sünder das höllische Fewr so offte verdient hetten. Ach was sambten ihnen dergleichen Leuch für ein Fegfewr zusamen / wann sie auderst dessen noch werth seyn werden.

Vierttens ist die Sünd an ihr selbst so abscheulich / daß der Mensch ihme nichts häßlichers einbilden mag. Ja wol auch Gott (so vil die Sünd ein sittliches Ding ist) nichts so häßliches erschaffen kan. Als dise Abscheulichkeit der Sünd der heilige Anselmus lib. de similit. cap. 190. betrachtete/ sagte er: Ich wolte lieber ohne Sünd in die Höll/ als mit einer Sünd befleckt in den Himmel kommen. Ja

sa

so gar der handnische Seneca sagt: wann ich gleich wußte/das es von den Menschen verborgen bleiben/vnd das mirs auch Gott verzihe / wolte ich doch nie sündigen / weil die Sünd so häßlich ist.

Sünffrens / wer ein Todtsünd begehret/der ist nit werth/ daß er ein ainige Creatur mehr brauche/oder niesse. Vnd weil er des Himmels nit werth ist/ so ist er auch der Erden nit werth. Der Gott ein Unbild anthut/der thuts auch den Creaturen/ vnd eben darum ist er nit werth ihres Genuss/ zumahlen sie erschaffen seynd / daß sie den Menschen sollen verhilfflich seyn das letzte Ziel zuerlangen. Weilen aber der Mensch mehr des Teuffels/als Gottes Dienst nachstrebt/ in dem er Gott nit ehret/sondern belandigt/vñ verachtet/ ic. mißbraucht er die Creaturen. Ja wie Lipom. in caput 27. Gen. sagt/ er gehe  
mit

mit ihnen nit anderst vmb als ein Dieb. Gott (sagt er) gibt den Nutz vnd Brauch der zeitlichen Sachen; gleich als ein Erbrecht den Kinderen/ vnd Befreündten / die Gottlosen aber werden für Dieb der Gaben Gottes gehalten/ vnd seynd nit besser als vngetreue Knecht/welche aineist bey dem Herrn ein harte Verantwortung haben werden / wegen der Güter / so sie vbel entnommen haben.

Sechstens. Dftermahens ist der ewigen Verdambnuß ein vberaus geringe / vnd vnstätige Vrsach. Zuweilen ist ein gastige Maß voller Vnraths/ die dem Teuffel vorhin verschriben ist/ vnd ein Leibangner der höllischen Peyn daran schuldig / oder ein böser Gesell/welcher der Vnlautterkeit/ vnd anderen Schalckheiten voll steckt/ vnd dem nichts mehr abgeht/ als das höllische Fewr/oder villicht auch nur ein  
geringer



geringer zeitlicher Gewinn. Was soll doch ein Ducaten seyn/den du gestolen hast? oder ein andere Sach/ die so vil werth ist/ vnd du es nit mit guetem Sueg an dich gebracht hast/ gegen der ewigen Verdambnuß? Was ist doch für ein Gleichheit einer geringen Sach/ die man vngerecht erworben hat/ mit der Ewigkeit / vnd eines Mayerhoffs/ oder eines Dörffleins mit der ewigen Penn? Was hilfft dann? wann man die Gebott Gottes / vnd der Kirchen vbertritt wegen einer vermaineten Bruch/ vnd muß derentwegen ewig verderben? Ein Stuck Rind / oder anderes Fleisch essen zu verbottenen Zeiten ohne rechtmessige Erlaubnuß (die man nemlich nit mit guetem Gewissen hat) vnd muß derenthalben ewig leyden! Dises ist eben das/welches der heilige Ambrosius behauret/vnd sagt: daß nach dem Bissen der Teuffel hin-

E c

ein

eingehet/das ist/das nach einem Stücklein eines Wollusts / nach einer schlechten Sach/so doch von Gott/vnd der Kirchen höchlich verboten ist/ so vil Übels erwachse.

Sibendens ist die Todtsünd zu meyden / damit nit endlich die Maß/ so auff die Verdambnuß gesetzt ist / erfüllet werde. Vil seyud in der Höl wegen einer ainzigē Todtsünd; etliche wegen einer gewissen Anzahl der Todtsünden. So erfüllen dann etliche Sünden die Zahl/auff welche Gott die weitere Hilff der Bnad/ so die Bueß außwürcken wurd / endtziehet / vnnnd den Sünder verdammet. Wann einer/in einem Exempel/ die aylffte Todtsünd begangen hat/ so hat er die Maß erfüllt/ wie es vnser Cornelius mit mehrerem außführet: Weil dann kein Sünder weiß/ob er mit der viert. oder fünfften Sünd sein Zahl vnnnd Maß erfüllen werde/

werde / derentwegen ihn Gott vnfäh-  
bar verdammen wurde / hat ein jedwe-  
derer billich zuförchten / vnd sich zuhü-  
ten von der Todtsünd / damit er nit  
villleicht mit der nächsten / die er bege-  
hen wirdt / sein / von Gott ihm vorge-  
setzte Maß erfülle / vnd ihm sein Gnad  
so weit endtziehe / daß er nit mehr von  
dem Fahl auffstehen könne.

Achtens ist die Sünd derentwegen  
zumenden / weil sie vor dem Angesicht  
Gottes so schwär / vnd groß ist. Der  
heilige Leo sagt / daß die Natur Gottes  
seye die Güete vnd Barmherzigkeit :  
doch aber strafft er den Sünder wegen  
einer ainzigen Todtsünd ohne alle  
Barmherzigkeit / vnd dises zwar thut  
er mit allem Recht. Vnd ob er gleich  
so lang wir leben / nach Zeügnuß des  
heiligen Cypriani lib. 2. Epist. 2. ad  
Donatum, nach vnseren Herzen einen  
Durst hat allein derentwegen / damit

604 Schlußred. des Authors.  
er sich vber vns erbarmen mög. Nach-  
dem aber der Sünder auß gerechttem  
Urtheil einmahl ist verdambt worden/  
laßt sich Gott in Ewigkeit auff kein  
anders mehr ziehen/ vnd vergünt auch  
kein Tropffen Wasser mehr auff ewig.  
sonder es regnet hernach ohne vnder-  
laß Fewr vnd Schwefel/ vnd ist ein  
fewriger Sturmwind.

Neüdiens soll den Sünder von  
den Lasteren abhalten die vnendliche  
Heiligkeit Gottes/ Güete/ vñ Lieb/ der  
Creatur alles guets zuthun/ nebē seiner  
vnendlichen Vortrefflichkeit. Er hat  
die ganze Welt dem Menschen zum  
Brauch vnd Nutz gegeben; vber das  
hat er des Menschen wegen sterben  
wollen; er schenckt sich noch selbst  
dem Menschen mit allem dem/ was er  
ihm gegeben hat/ wann er nur ihn  
nit betandigen werde: ist neben disem  
allem beraich einem jeden guets zu-  
thun!

thun/ ohne gewisse Maß der Guetha-  
ten / warumb sollen wir dann so grob  
vnd wild seyn/ daß wir vnseren Röhr-  
Batter / vnd so grossen Guethäter  
wollen todt haben? Secht ein Exem-  
pel der grossen Lieb / welche er S. An-  
gelæ de Fulginio ( wie in ihrem Leben  
cap. 3. bey P. Bollando zusehen ) offen-  
bahr gemacht hat / in dem er gesagt:  
Wan ein Person wäre/die mich mehr  
liebt/ als der heilige Franciscus, wolte  
ich ihr noch mehr thun. Vnd ist die  
Lieb gegen der Seel/welche mich ohne  
Bosheit liebt/so groß/daß wan jetzt  
eine were/ welche mich vollkommenlich  
liebt / wolte ich ihr grössere Gnad  
thun/ als ich sonst den Heyligen ge-  
than habe / von welchen vil erzehle  
wirdt/daß ich ihnen vor diesem erwisen  
habe. Sihe / wie vnser GOTT sein  
innerliche Barmhertzigkeit mächtiglich  
eröffne/ vnd vns bis auff vnsern let-

Ec iij stem

606 Schlußred des Authors  
sten Augenblick gedultig zuwahrte /  
daß also vnser heiliger Vatter Igna-  
cius billich auffschrie / als er einmahl  
in der Lieb verzuckt ware. O Herr!  
O du mein Lieb! O meines Herzens  
Lust! O daß dich die Menschen fen-  
neten / so wurden sie dich niemahlen  
belandigen.

Wir dörrften nur etlich wenig  
Wort ändern / so künnten wir dise  
Wort gar füglich auff vnser Vorha-  
ben ziehen. Nemlich / so wurden sie  
in Ewigkeit mit sündigen / wann die  
Menschen die Frucht des Kriegs rechte  
berratheten / wurden sie dem aller-  
liebsten / dem allermächtigesten G<sup>o</sup>te  
niemahlens ein Krieg ankünden / wie  
dann auch / wann sie die höllische Pen-  
nen / so die Sünder in alle Ewigkeit  
leyden müssen / auffß genawiß beden-  
cken.

Aber

Aber wir wollen jener Väterlichen  
 Annuetung nachhengen/ vnd mit vn-  
 serem heiligen Vater Ignatio aber-  
 mahls vnd abermahls / vil tausende-  
 mahl auß Lieb gegen GOTT auff-  
 schreyen/ vnd beschliessen: O Herz!  
 O du mein Lieb! O meines Herzens  
 Lust! O wann dich die Menschen  
 kenneten / wurden sie dich nie-  
 mahls / niemahls / be-  
 laydigen.

Alles zu grösserer Ehre  
 Gottes / Lob der Himmels Kön-  
 nigin / so ohne Mackel der Erb-  
 Sünd empfangen ist/ vnd  
 der Seelen Dayl.



Cc iiij Auf=